

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 31 (1921)
Heft: 11

Artikel: Kleine Mitteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihrem Wesen gar nicht Religion, überhaupt nichts Geistiges, sondern nur Mittel zum Zweck. Die beste Religion für das Menschenge- schlecht ist die, die in ihrem Wesen am meisten göttlich, in ihrer äusseren Form am wenigsten, aber doch genugsam gottesdienstlich ist. Das ist notwendig, um an die sinnliche Natur des Menschen anzuknüpfen und diese zur Höhe der Sittlichkeit hinaufzuführen. Nur der Glaube, so lehrt Pestalozzi (mit Fichte) vermag uns aus den Niederungen der Sinnlichkeit und des gesellschaftlichen Zwanges hinauszuführen. —

Diese knappen Ausführungen müssen hier genügen, da es ja nur darauf ankommen kann, einige Grundlinien der Pestalozzischen An- schauung vom Wesen der Kultur klar erkennen zu lassen. Dass dieser geniale „Träumer“ aber der Gegenwart und auch noch der nächsten Zukunft noch manches zu sagen hat, das dürften schon diese wenigen Seiten zur Genüge erwiesen haben. Freilich gilt eins von dem grossen Schweizer Pädagogen: wir müssen ihn leben und tun, nicht ihn aus- wendig lernen und in vorschriftsmässigen Dosen einschlucken wollen. Dazu hat er sich glücklicherweise als unbrauchbar erwiesen. Kein Schema, kein Rezept lässt sich aus ihm gewinnen und dennoch gilt es auch heute noch, ja gerade in der inneren wie äusseren Unsicher- heit unserer Tage: Pestalozzi unser Führer!

Kleine Mitteilungen.

Freigeistige Erziehung in Basel. Die Ortsgruppe Basel der frei- geistigen Vereinigung der Schweiz hat an die Erziehungsdirektion von Baselstadt folgende Anträge gestellt, die den Lehrerkonferenzen der verschiedenen Schulanstalten zur Behandlung vorgelegt werden:

1. Abschaffung des Choralgesanges (evangelisches Kirchenlied).
2. Strikte Weisung an die Lehrmittelkommission, die Aufnahme aller Stücke zu unterlassen, die ausgesprochen religiösen Charakter haben oder die darin enthaltenen ethischen Forderungen von übernatür- lichen Dingen ableiten.
3. Abschaffung des Schulgebetes.
4. Auf- hebung der Statistik der Konfession im Klassenbuch, Jahresbericht und Lehrerverzeichnissen.

Erhebungen über die ursächlichen Verhältnisse schwachbegabter Kinder. Im zweiten Heft der „Schweizerischen Zeitschrift für Ge- sundheitspflege“ (1921) berichtet Frau Dr. Lennhoff-Keller über das Ergebnis einer an 172 Hilfsschulkindern der Stadt Bern vorgenom- menen Untersuchung über die ursächlichen Verhältnisse der Schwach- begabung und des leichten Schwachsins. Diese hat vor allem die grosse Bedeutung der Vererbung als Ursache des Schwachsins dar- getan. „In erster Linie,“ schreibt die Verfasserin, „sind es dabei geistige Defekte, die sich einerseits in Geisteskrankheiten, anderseits in neuropathischen Erkrankungen und moralischen Schwächen äussern, die einen schlimmen Einfluss auf das Keimplasma der Nachkommen-

schaft ausüben. Von weiteren degenerativen Einflüssen auf das Keimplasma steht der Alkoholismus obenan. Dass auch die Tuberkulose in den Familien der Hilfsschulkinder eine bedeutend grössere Rolle spielt, mag seinen Grund in erster Linie darin haben, dass die Hilfsschulkinder sich vor allem aus der unteren Volksschicht rekrutieren, die ohnehin durch ihre schlechten Lebensbedingungen und teilweise unhygienischen Wohnungen stark der Tuberkulose zum Opfer fallen. Als ursächlicher Faktor bei der Entstehung der geistigen Debilitas muss auch nach unserer Untersuchung die ungenügende Funktion der Schilddrüse angesehen werden. Es darf jedoch nicht ausser Acht gelassen werden, dass dies keineswegs immer zu Schwachsinn führen muss.

Was die Frage der intra-uterin erworbenen Schädigungen anlangt, so waren es vor allem solche durch die schlechte soziale Lage der Mutter bedingte, die hier in Betracht kamen: Schwere Arbeit, Unterernährung, Armut. Der Unterschied ist im Vergleich mit den Angaben normaler Kinder auch hier ein auffallender.

Bei der Beurteilung der extra-uterin erworbenen Schädigungen kommen in erster Linie in Betracht: Traumen, Hirn- und Rückenmarksentzündungen, Rachitis, Neigung zu krampfhaften Zuständen, Epilepsie und Infektionskrankheiten. Jedoch ist bei der Beurteilung dieser Schädigungen als ursächliche Faktoren bei der Entstehung des Schwachsinnen Vorsicht am Platze.

Was das Untersuchungsergebnis der Hilfsschüler anbetrifft, so zeigt sich durchschnittlich nicht nur bei diesen Kindern eine erhöhte Morbidität, sondern auch bei ihren Geschwistern. Ein Zeichen, dass die konstitutionelle Schwäche vielerorts in der ganzen Familie sitzt, auch die Mortalitätsziffer der Geschwister ist hier eine höhere.“

Eine Anstalt für experimentelle Pädagogik und Universitätskurse für Lehrer. Der Tschechoslovakische Lehrerbund unter der Mitwirkung des Pädagogischen Instituts J. A. Comenius in Prag gründete in diesem Schuljahr eine Anstalt für experimentelle Pädagogik mit stetigen Universitätskursen für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulkategorien. Wenn man die Bedeutung einer solchen Anstalt für das ganze Schulwesen richtig beurteilen will, kann man sich nur vergegenwärtigen, dass die Erziehung und Schulorganisation in fertigen, dogmatischen und mechanischen Methoden gehalten und sehr oft nur dem Instinkte und didaktischen Mechanismus preisgegeben wird. Die neue Richtung, die Erziehung auf objektive Basis zu stellen, war bisher bei uns nur den Vertretern der Wissenschaft bekannt. Die neue Anstalt hat den Zweck, die Kenntnis der experimentellen Pädagogik zu verbreiten und das Institut zum Eigentum aller Lehrer zu machen, die dort alle Mittel für ihre didaktischen und methodischen Studien finden werden. Die Kurse der experimentellen Pädagogik, die schon in diesem Semester gleichzeitig mit den Universitätsvorträgen stattfinden, sollen als Keim der zukünftigen pädagogischen Fakultät dienen. Man wird Vorträge über Philosophie, Psychologie, experi-

mentelle Pädagogik, Pädologie und Anatomie als Grundlage der körperlichen Erziehung abhalten. Vom Erfolge der ersten Kurse hängt die Entwicklung der pädagogischen Hochschule ab, die Comenius' Ideal des *Collegium didacticum* verwirklichen will.

Die Hörer der pädagogischen Kurse haben die Bibliothek und das Lesezimmer des pädagogischen Instituts zur Verfügung. Vorträge werden in der Volksschule St. Jakob jeden Mittwoch, Samstag 14—18 und Sonntag 8—12 stattfinden. Das Studium dauert vier Semester. Als Vorsitzender dieser pädagogischen Kurse und der Anstalt ist Universitätsprofessor Dr. O. Kádner, als Direktor der pädagogischen Anstalt Universitätsdozent Dr. O. Chlup gewählt worden. Im ersten Semester werden folgende Vorlesungen gehalten: 1. Logik und moralische Philosophie 2 Stunden (wöchentlich), (Dr. J. Kozák), 2. Experimentelle Psychologie 2 St. (Dr. E. Šeracky), 3. Funktionelle und praktische Psychologie 2 St. (Dr. W. Forster), 4. Experimentelle Pädagogik 2 St. (Dr. O. Chlup), 5. Pädologie 2 St. (Dr. Cyril Steiskal), 6. Anatomie und Physiologie der körperlichen Erziehung 2 St. (Dr. K. Weigner), 7. Praktische Übungen 2 St. (Dr. Chlup, Dr. Forster, Dr. Šeracky).

Hörer nehmen auch an den Vorträgen und dem pädagogischen Seminar des Universitätsprofessors Dr. Otakar Kádner teil. Die Eintrittstaxe für ein Semester beträgt 100 Kč (für die Mitglieder des Zentralbundes der Tschechoslovakischen Lehrer), 150 Kč für andere.

Eine ähnliche Einrichtung wurde in Brünn an der dortigen Universität gegründet. Vorträge begannen dort, wie in Prag, am 15. Oktober 1921.

J. M., Prag.

Literatur.

Stucki, Karl Dr. *Schweizerdeutsch*. Abriss einer Grammatik mit Laut- und Formenlehre. Zürich, Orell Füssli, 1921. Fr. 7.50, geb. Fr. 9.50.

Für Fremde ist das Buch gedacht, d. h. für Ausländer und für anderssprachige Miteidgenossen. Es darf jedoch auch den Deutschschweizern, die für ihre Muttersprache Interesse haben, empfohlen werden, insbesondere den Lehrern aller Stufen, die deutschen Sprachunterricht zu erteilen haben; denn es ist eine wertvolle Ergänzung zu jeder deutschen Grammatik.

Es enthält in übersichtlicher Darstellung und klarer Formulierung die Lehre von den Lauten und Flexionsformen der Stadt-Zürcher Mundart, die mit der Berner, häufig auch mit der Basler, seltener mit andern schweizerischen Mundarten verglichen wird. Eine handfeste Arbeit über das „Schweizerdeutsch“, das ja als einheitliche Mundart nicht vorkommt, liess sich nur so erreichen, dass einer der vielen Dialekte in den Mittelpunkt gestellt wurde; indem aber von hier aus ein Netz von Fäden nach den übrigen gesponnen wird, kommt doch ein im wesentlichen richtiges Gesamtbild unserer Mundarten zustande. Da der Raum beschränkt war, konnten Wortbildung und Wortschatz nur in wenigen ausgewählten Abschnitten, die Syntax gar nicht behandelt werden; einige Sprichwörter bilden einen